

Postkolonialer Blick auf Entwicklungshilfe: „Wir wollen Helfer sein, aber nicht helfen“

Jannik Veenhuis stellt die These des nicht helfen wollenden Helfers auf und beschreibt damit ein fundamentales Problem in Ehrenämtern, welches sich in Ignoranz ausdrückt und vergisst auf die wirklichen Bedürfnisse der zum Beispiel geflüchteten Menschen einzugehen. So zeigt sich diese Beschreibung zum Beispiel in der Entwicklungshilfe, in der zwar viel Geld bewegt wird, dieses jedoch die Verhältnisse vor Ort durch wirtschaftliche Einflüsse von außen nur verschlimmern.

Ich möchte aber auf einen Bereich vermeintlich sozialer Menschen eingehen, der mir im Persönlichen bekannt ist, auf welchen diese Beschreibung ebenfalls zutrifft: auf viele Aktivist*innen linker Gesinnung, zu welcher ich mich, in ihrer glücklichen undefinierbarkeit auch zugehörig fühle, die in meinen Augen jedoch ein großes Problem hat, nämlich die Strukturen ihrer Feindbilder zu kopieren, statt gegen sie anzukämpfen. Statt gegen einen Ausschluss aus der Gesellschaft (zum Beispiel als Transgender Person) mit kompromissloser Inklusion zu kämpfen, werden Feindbilder wie die des Cis-Mannes entwickelt, um Menschen, die diesem Bild entsprechen, von ihren Veranstaltungen auszuschließen. Statt einer konsequenten Integrierung aller Menschen, begegnet mir überall ideologische Gentrifizierung – alles, was wir nicht sehen wollen, wird ausgeschlossen. Es wird ein Elfenbeinturm geschaffen, in dem der vermeintlich linke und soziale Mensch beginnt gegen sich selbst zu kämpfen. Wer ist wirklich links? Was bedeutet es – in voller Konsequenz – links zu sein? Wer nicht politisch korrekt ist, muss gegen uns sein. Doch mit den Menschen, die diese politischen, sozialen und persönlichen Kämpfe vermeintlich am meisten betreffen, wird über so etwas selten geredet. Generell wird gerne (und vor allem auch aus akademischer Sicht) über die Menschen gesprochen, statt mit den Menschen zu sprechen. Und da schon verlernt wurde miteinander zu sprechen, zersplittert „die Linke“ in einen Kampf um die einzig wahre Wahrheit, das Endziel, zu dem alle Menschen erzogen werden müssen, damit letztlich alle das Richtige glauben. Was das ist, darüber wird man sich niemals einig werden, doch wird hier durch die Kämpfe im Kleinen das große Ganze ausgeblendet – dass wir uns auf fundamentale Errungenschaften größtenteils schon einigen können – zum Beispiel Menschen helfen zu wollen. Wie das genau aussehen soll, wird individuell und facettenreich entschieden, aber wir werden niemandem helfen, wenn wir nicht wieder anfangen miteinander zu reden und aufhören unsere persönlichen Meinungen als dogmatische Gesetze dieser Erde zu betrachten, zu denen die Menschheit missioniert werden muss. Alle Meinungen, so sehr wir sie auch abzulehnen vermögen, haben eine Berechtigung oder immerhin einen Entstehungskontext, der nachvollziehbar erscheinen kann, wenn wir bereit sind mit den Menschen zu reden, über die wir uns ständig aufregen, um so dem Menschen so viel Respekt zu zollen, ihm zu eigener Erkenntnis zu verhelfen, ohne ihn aufgrund irgendwelcher Meinungen zu verurteilen oder zu stigmatisieren. Verurteilt die Meinung, jedoch nicht den Menschen dahinter! Ein kluger Mann namens Friedrich Nietzsche sagte einmal: „Der denkende

Mensch ändert seine Meinung.“ Gestehen wir den Menschen dieses Recht zu, wenn wir wirklich helfen und nicht nur Helfer sein wollen.

Dieser Text wurde als Antwort auf die folgende Frage verfasst:

Jannik Veenhuis brachte in seinem Vortrag die folgende These auf: „Wir wollen Helfer sein, aber nicht helfen“. Wie positionieren Sie sich dazu? Ob Sie sich auf Entwicklungs- oder Flüchtlingshilfe, Ihre eigene Person oder die Gesellschaft als Ganze beziehen, steht Ihnen frei.